

der Nationalen Volksarmee stärken und wird auch den Weg in unsere Partei finden — aber im Lernen gibt es Schwierigkeiten in einigen Fächern. Die Kinder von Genossen sind im Verhalten zu den Lernergebnissen zwar nicht anders als die anderen Schüler, aber ragen auch nicht darüber hinaus. Das heißt also, daß in ihrem Verhalten zu den Lernergebnissen noch nicht die sozialistische Erziehung zum Ausdruck kommt. Sie sind sich noch nicht bewußt, daß sie auch hierin den anderen Schülern Vorbild und Organisator der kollektiven Hilfe sein müssen. In der Schule meines Jungen hat die ideologische Arbeit der Parteiorganisation bereits bewirkt, daß das FDJ-Schulaktiv hierauf größeren Einfluß nimmt und von jedem FDJ-Mitglied erwartet, daß es mit guten Noten das Abitur besteht. Dies ist aber meiner Meinung nach nicht allein Aufgabe der Schule. Können wir als Genossen mit schlechten Lernergebnissen unserer Kinder einverstanden sein? Ich denke, nein, denn unsere Kinder sollen doch einmal die Arbeit, die die Väter und Mütter begonnen haben, fortsetzen. Es gibt genügend Möglichkeiten, ihnen dies verständlich zu erklären. Sie müssen begreifen, warum sie die Oberschule besuchen und was von ihnen erwartet wird. Wenn man sie fragt, wie sie sich ihre Zukunft denken, haben sie oft unklare Vorstellungen davon, wie sie sich selbst ein festes Fundament schaffen wollen. Bisher sind sie von den Eltern gut behütet und geleitet worden. Die Oberschüler sind in dem Alter, in dem andere Kinder bereits am sozialistischen Aufbau direkt teilnehmen. Vater und Mutter ermöglichen ihnen nicht den Schulbesuch, damit sie sich zu Nichtstuern entwickeln, sondern wollen als Gegenleistung gute Lernergebnisse sehen. Wenn ihnen dies richtig vom Standpunkt unserer sozialistischen Weltanschauung erklärt wird, verstehen sie es sehr gut und handeln dementsprechend. Hinzu kommt, daß man als Genosse auch zu Hause persönlich Vorbild sein muß, wenn man sein Kind zum Pflichtbewußtsein erziehen und einen gesunden Ehrgeiz bei ihm wecken will. Das Genossesein kann doch nicht mit dem Verlassen der Dienststelle nach Feierabend aufhören, um sich dann zu Hause als Spießbürger zu benehmen, dem alles, was hinter der Wohnungstür passiert, nichts mehr angeht, und der in der Familie den Herr-im-Hause-Standpunkt vertritt, um damit sein mangelndes Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein als Genosse zu verdecken. Die erste Pflicht eines jeden Genossen ist es doch, in der Familie im sozialistischen Sinne zu wirken. Wie tritt der Genosse unter den Hausbewohnern auf? Wie verhält er sich zu seiner Frau, und wie hilft er ihr? Erzählt er von seiner Arbeit und von den Aufgaben der Partei usw.? Die Atmosphäre, die in der Familie herrscht, wirkt sehr oft entscheidend auf den weiteren Lebensweg des Kindes.

So gibt es noch viele Möglichkeiten für uns Genossen, auf die Erziehung unserer Kinder einzuwirken. Sei es bei der Berufswahl, wobei wir doch am besten wissen, an welchen Brennpunkten des sozialistischen Aufbaus fähige Menschen gebraucht werden, oder sei es die Kontrolle des Taschengeldes, die Wahl der Liebhaberei, der Kleidung, der Bücher, der Musik usw., bei allen diesen Dingen müssen wir als Genossen unsere Kinder beobachten und ihr Tun und Lassen in die richtige Bahn lenken. Bei allem geht es darum, daß sich in unseren Kindern keine überlebten bürgerlichen Anschauungen und Lebensgewohnheiten festsetzen, sondern daß sie das sozialistische Gedankengut auch an die anderen Kinder herantragen und sich zu solchen Menschen entwickeln, die bewußt für den sozialistischen Aufbau arbeiten und kämpfen.

**Wilma Veitmann**